14ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg und in Kempen in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr.



bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen ꝛc., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.

Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 35. Freitag, den 27. August. 1847.

Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Zweite Folge.)

35ste Woche.

D. 27. Aug. 1674. Maria Männchen aus Neudorf, in Oels hingerichtet.

D. 28. Aug. 1823. Der Herzogl. Fürstenthums-Gerichts-Präsident von Ferentheil in Oels †.

D. 29. Aug. 1765. In Oels wird, nachdem 9 Jahre lang wegen der Kriegs-Unruhen jedes Volksfest eingestellt war, das erste Königschießen wieder gehalten.

D. 30. Aug. 1559. Die Gemahlin Herzogs Heinrich II., Margaretha von Münsterberg-Oels, † in Bernstadt.

D. 31. Aug. 1846. (Zu Deutsch-Piekar bei Beuthen in Ober-Schlesien wird die aus milden Beiträgen neu erbaute, große Kirche fertig, die kleine hölzerne 543jährige Kirche abgebrochen und zu den Thüren der neuen Kirche herausgetragen.)

D. 1. Sept. 1825. Manöver der 11. Division bei Oels, bis 15. Sept. 4205 Mann und 1268 Pferde.

D. 2. Sept. 1629. Herzog Heinrich Wenzel zu Münsterberg-Oels läßt die in diesem Jahre neue erbaute Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit in Vielguth einweihen.

Auf Erden ist khein Creatur
So löblich als ain weybes Figur,
Die von Natur ist woll gestallt
Und sich in eeren frümklich hallt.
Meydt nit allein der laster that,
Sondern was zum Verdacht auch schadt.

Welch' Gewerbe das Beste sei.

(Dem Elbinger Gewerbeverein gewidmet zu seinem Jahresfeste.)

Mel.: Ich bin der Doctor Eisenbart.

Wenn ich der Welt recht nützen wollt',
Welch' Handwerk mir wohl helfen sollt'?
Der Schmied die beste Regel weiß:
„Das Eisen schmiedet, weil's noch heiß!"

Als Glaser setzt' ich fein genau
Viel Fenster ein im großen Bau.
Licht müßt' in Bettlers Kellerlein
Wie in den höchsten Kammern sein.

Ich lobe mir den Zimmermann,
Der unabhängig richten kann;
Sein Richten scheut kein Sonnenlicht,
Scheut Aug' und Ohr des Volkes nicht.

Der Schneider hält auf rechtes Maaß,
Er giebt der Scheere Tuch zum Fraß,
Da beißt sie nicht Gedanken an;
Der Schneider ist ein Ehrenmann!

Ein Schuster sein, müßt auch schon gehn;
Doch blieb' ich nicht beim Leisten stehn;
Ich säh' im ganzen Lande zu,
Wo Den und Jenen drückt der Schuh.

Der Schornsteinfeger ist mein Freund:
Der Ruß ist sein erklärter Feind;
Den schafft er fort und fegt ihn weit,
Und sorgt für Aller Sicherheit.

Der wack're Schlosser kommt darauf,
Feilt Ketten durch, macht Schlösser auf.
Den Schifferbauer nehmt in Acht,
Der angemess'ne Steuer macht.

Der Färber ist es in der Welt,
Der stets auf seine Farbe hält.
Tuchmachers Loos erwecket Neid:
— Hat unbeschränkte Preßfreiheit.

Dem Maurer drück' ich froh die Hand,
Deß Streben festester Verband.
Die andern Maurer mögen gehn,
Die da für sich im Dunkel stehn.

Mechanikus in Ordnung hält
Das Räderwerk der ganzen Welt.
Uhrmacher weiß die wicht'ge Kund',
Wie viel geschlagen hat die Stund'.

Der Brauer ist der kühne Mann,
Der Gährungen benutzen kann.
Der Bäcker strebt nach frommer Sitt',
Daß Gott erhör' die vierte Bitt'.

Der Büchsenschmied dem Bürger macht
Die Büchs' zu Schützenfest und Jagd;
Und wenn in arger Zeiten Drang
Einst — still, sonst wird das Lied zu lang!

— — —

Und da ich mich so umgeseh'n,
Sind die Gewerbe alle schön.
Drum wirke brav ein jeder Stand
Dann blüht das theure Vaterland.

Ch. S...

Eine natürliche Ursache.

„Warum war sonst das Bier viel besser noch als jetzt?"
So fragt der Richter Schulz den reichen Brauer Hopfen;
Doch der mit Ruh' versetzt' beim Tabakspfeifenstopfen:
„An uns liegt's wahrlich nicht, man laß uns doch in Ruh';
Wir nehmen jetzt so viel als sonst an Malz und Hopfen,
Und alsdann dreimal mehr des Wassers noch dazu."

Ueber den gegenwärtigen Stand des deutschen Schützengilden-Wesens.

Von der wichtigen Rolle, die das Schützenwesen einst in Deutschlands Städten spielte, ist der heutige Zustand desselben meist nur noch ein schwacher Abglanz; dennoch wird, wer Volksleben und Volkssitte ehrt, und wen das freudige Gebahren einer bunten Menge erfreut, nicht umhin können, die Schützenfeste zu beachten, die an vielen Orten des Vaterlandes zur Pfingst- und Johanniszeit, oder an vaterländischen Erinnerungs- und Freudentagen gefeiert werden. Deshalb, und um der noch nicht ganz erloschenen tiefern Bedeutung des Schützenthums, um der Uebung in der Wehrhaftigkeit willen, kann es nur erfreulich sein, (in einem Blatte von allgemeinster und die Interessen der gesammten Gegenwart erfassender Richtung) über jene Einzelrichtung und Bestrebung im Vaterlande, wenigstens so viel zu erfahren, als zu einer Uebersicht des Bestehenden unerläßlich erscheint.

Das Schützenwesen zählt bei vielen Freunden auch viele Gegner und diese Letzteren pflegen stets besonders hervorzuheben, daß es ein vergebliches, wohl gar ein lächerliches Bemühen genannt werden müsse, die eigenste Seite des Schützenthums wieder hervorzukehren, es nämlich der einstigen Mithülfe an der Vertheidigung des Vaterlandes wegen wieder in einen Achtung und Ehrfurcht gebietenden Waffenkörper umschaffen zu wollen. Diese Ansicht können wir nicht theilen, obgleich wir uns gern von allzu schwärmerischen Hoffnungen fern halten, und wenn nicht schon Preußens ganze Heerverfassung den Beweis lieferte, daß auch der ansässige Bürger, der bereits im selbstständigen Gewerbetriebe oder im Amte steht, noch zur Vertheidigung des heimischen Heerdes berufen bleibt und bleiben kann, darum also auch die Uebung in der Führung der Waffen fortsetzen muß, so haben wir nur nöthig, auf Tirol zu verweisen, in welchem die ganze Landesvertheidigung unter unmittelbarer Leitung und — was den Kostenpunkt betrifft — mit bedeutender Betheiligung der Regierung auf das Landesschützenwesen gegründet ist. Also, was so oft als lächerliches Hirngespinnst mittelalterlicher Träumerei verschrieen wird, besteht dort längst in schönster Wirklichkeit. Man kommt dort oft von weither zusammen, schießt 8 bis 14 Tage lang, selbst im Winter mit einander und ist dabei fröhlich und guter Dinge; Beamte und selbst Geistliche nehmen daran thätigen, oft sogar siegbringenden Antheil, aber Niemanden fällt es ein, darüber die Nase zu rümpfen; denn Jeder weiß, hinter dieser Volkslust steckt schwer gewichtiger Ernst, getragen von Vaterlandsliebe und edler Thatkraft. Die zahlreichen Engpässe der Gebirge Tirols wissen von der Bravheit seiner Schützen zu reden. Freilich ist diesem Theile Deutschlands fast kein anderer gleich an eigenthümlicher Gestaltung und gebirgiger Beschaffenheit; aber nicht wenige haben doch auch Gebirge mit Engpässen und Schluchten, in denen Bajonettmassen unwirksamer sind, als das Blei ortskundiger und sicherer Schützen, und manche dieser Gebirge, z. B. der Schwarzwald, können, wohlbewacht, einen trefflichen Wall gegen den andringenden Feind gewähren. Darum ist es erfreulich, daß gerade dort in Baden das Schützen-

Plauderstübchen.

Julinsburg, den 20. August 1847.

Das Königschießen, welches am 16. und 17. d. M. hier abgehalten wurde, war in mehrfacher Hinsicht merkwürdig für unser Städtchen und überhaupt eine seltene Feier; denn sie galt nicht allein dem fünfzigjährigen Bestehen der wieder errichteten Schützengilde, sondern verband noch in sich die Einweihung einer neuen Fahne und die fünfzigjährige Jubelfeier der noch lebenden Schützen-Königin. Im Jahre 1796 erwachte bei einigen Bürgern die Idee, eine Schützengilde wieder zu errichten, da dieselbe während des siebenjährigen Krieges sich aufgelöset hatte; ob zwar sehr vieles zu bekämpfen war, so wurden doch die Bittenden erhöret, indem des damals regierenden Herrn Herzogs Friedrich August Durchlaucht nicht nur geruhten, die unter der Durchlauchtigsten Frau Herzogin Anna Sophia den 24. Mai 1698, und durch des Herrn Herzogs Karl Durchlaucht abermals unterm 1. Juli 1728 bestättigten Schützenprivilegia nochmals Gnädigst zu bestättigen und zu ertheilen, sondern auch den Schützen einen Schießplatz nach beliebiger Auswahl zu verleihen und so konnte dann das erste Königsschießen den 16. August 1797 abgehalten werden. Ein schöner heitrer Tag begünstigte dieses Bürgerfest, welches als etwas Neues für Juliusburg durch sehr zahlreichen Besuch von Fern und Nah noch erhöhet wurde; und das Glück wollte es, daß die Gemahlin des damaligen Herzoglichen Amts-Pächters Herrn Oberamtmann Seeliger durch den besten Schuß Königin wurde und Herr Oberamtmann Seeliger hatte die Gewogenheit, in Stellvertretung seiner Gemahlin sich als Schützen-König einführen zu lassen. Seit dieser Zeit bestand die Schützengilde fort, führte im Jahr 1813 die Bürger-Schützen-Uniform ein und behielt dieselbe fortwährend, bis das Jahr 1847 begann und mit ihm der Zeitpunkt des Jubelfestes. Zur würdigen Jubelfeier fehlte noch eine neue Fahne, da die alte schon sehr abgenutzt ist; der Schützen-Vorstand wandte sich deshalb mit einer unterthänigsten Bitte an des Herrn Herzogs von Braunschweig Hoheit, als unsern Gnädigsten Fürsten und Herrn um Verleihung einer neuen Fahne und Se. Hoheit geruhten Gnädigst die Bitte zu gewähren und den Schützen eine neue Fahne Gnädigst zu verleihen; dieselbe wurde von Einer Hochlöblichen Herzoglichen Kammer zu Oels einer hierzu beorderten Deputation am 9. d. M. feierlichst übergeben. Zur Jubelkönigin, jetzt Gemahlin des Herrn Doctor Stachelroth auf Mankerwitz, hatte sich das Offizier-Corps begeben, um Wohldieselbe zu dem bevorstehenden Feste einzuladen, und obschon etwas unwohl so wurde doch den Deputirten die Theilnahme an der Jubelfeier von der Frau Jubelkönigin freundlichst zugesichert. Als große Seltenheit wird bemerkt, daß keiner mehr von den damaligen — einige achtzig Mann starken — Schützen noch lebt, indem der letzte vor 2 Jahren mit Tode abging. Der ersehnte Tag erschien und da Seitens der hiesigen Schützen an die benachbarten Wohllöblichen Schützen-Vereine zu Oels, Bernstadt und Trebnitz Einladungen ergangen waren, dieses Fest durch ihren Besuch zu beehren, und sich geneigtest anschließen zu wollen, so gewährte es gewiß einen schönen Anblick, die in glänzender Uniform gleichzeitig erschienenen obgedachten Schützen-Corps zu empfangen und gefolgt von den hiesigen — zu diesem Feste neu uniformirten Schützen — in unserm Städtchen einmarschiren zu sehen. Auf dem Markt angekommen formirte das Ganze ein Viereck, in dessen Mitte der Wohllöbliche Magistrat und der hiesige Herr Pastor Rechenberg sich befand, welcher letzterer die neue Fahne durch eine dem Zweck der Feier entsprechende Rede einweihte, dieselbe wurde nach diesem durch den Schützen-Hauptmann Herrn Klose dem dazu bestimmten Fahnenträger überreicht und dem Hohen Geber der Fahne, des Herrn Herzogs Hoheit, ein dreimaliges Lebehoch dargebracht. Leider wurde die Hochgeehrte Frau Jubelkönigin durch eingetretenes stärkeres Unwohlsein zurückgehalten, an der Feierlichkeit Theil zu nehmen, hatte aber Dero ältesten Sohn Herrn Justiz-Commissarius Seeliger an Dero Stelle entsendet, um durch Wohldenselben den Schützen einen schönen silbernen Pokal mit einer passenden Inschrift überreichen zu lassen. Herr Justiz-Commissarius Seeliger brachte den ersten Toast aus dem nunmehr gefüllten Pokal auf das Wohl und immerwährende Gedeihen und Fortbestehen des Schützen-Vereins aus, der zweite Toast wurde durch den Hauptmann Herrn Klose der Jubelkönigin, deren Hochgeehrten Gemahl und Familie dargebracht und so folgten dann durch die Herren Magistratualen, Herrn Lieutenant Wiesner und sämmtliche anwesende Herrn Offiziere die Toaste auf Se. Majestät den König, das Hohe Königliche Haus und die Hohen Königlichen und Herzoglichen Behörden. Es wurde nun in den Saal des Herrn Mahlberg marschirt und ein kleines Frühstück genossen, wobei eine auf die Feierlichkeit gedichtete Arie abgesungen wurde. Nach dem Frühstück wurde in das Schießhaus marschirt, wo das Schießen begann, während des Schießens beehrte eine Deputation der Hochlöblichen Herzoglichen Kammer — Herr Kammerdirector von Keltsch, Herr Kammerrath Kleinwächter und Herr Rechnungsrath Lanske aus Oels — die Schützen mit Dero Besuch und nahmen Theil am Schießen; gleichzeitig war auch Herr Doctor Martin — Schwiegersohn der Frau Jubelkönigin — nebst Gemahlin und Familie eingetroffen und nahm am Schießen Theil, und so verfloß der Tag unter Frohsinn, vom schönsten Wetter begünstigt bis zum späten Abend, wo alsdann wieder in die Stadt einmarschirt wurde. Die geehrten Herrn Nachbarn schieden am späten Abend begleitet von dem Dank der hiesigen Schützen und gewiß der sämmtlichen Einwohner, indem durch ihren gütigen Besuch die Feier gehoben und die zweckmäßige Würde erreichte. Den zweiten Tag wurde früh wieder ausmarschirt; auf dem Schießplatz angekommen, wurden sämmtliche Schützen mit einem Frühstück bewirthet, welches die Güte der Hochgeehrten Frau Jubelkönigin veranlaßt hatte, auch bekam die Schützen-Kasse, die Musiker und der Zieler noch ein Geschenk an Gelde. Es wurde sehr gut geschossen, denn 5 Punkt- und 32 Spiegelschüsse — bei einer Spiegelgröße von 7 schlesischen Zoll — beweisen dieß hinlänglich, Herr Schloßbrauer Knobloch wurde König und Herr Schlosser Jagusch jun. wurde Ritter, und es wurden Beide Abends nach vollendetem Schießen in die Stadt eingeführt.

wesen vorzugsweise auch nach dieser seiner ernstesten Seite gegenwärtig erfaßt und gepflegt wird, wie es nicht geringere Ausdehnung und Volksthümlichkeit in und am Thüringerwalde und Harze hat. Die Uebung in geschickter und sicherer Waffenführung giebt überall Muth, Geistesgegenwart, und das Gefühl größerer Sicherheit in Gefahr, und hat darum auch dann noch Werth, wenn der Zweck der Vertheidigung des Landes ganz in den Hintergrund gedrängt werden sollte, wozu indeß glücklicherweise weder Grund noch Aussicht vorhanden ist.

Aber ganz abgesehen von dem ernsten Charakter des Schützenwesens, trägt auch die heitere Seite desselben, nach welcher es die Grundlage heiterer Volksfeste und einer ächten Volkslustbarkeit bilden soll, die vollste Berechtigung zum Bestehen in sich, und nach dieser Richtung hin blüht denn auch das Schützenwesen Norddeutschlands in vielen Gegenden, am schwächsten jedoch aus leicht begreiflichen Ursachen zumeist in den großen Städten. Es liegt aber hierüber fast nur erst aus dem Königreiche Preußen ein vollständigeres Material vor, wobei besonders die verschiedenartige Vertheilung der Gilden auffallend ist. So hat der Regierungsbezirk Trier keine Schützengilden, weder städtische noch ländliche, wogegen in den drei Regierungsbezirken Schlesiens **111** Gilden bestehen, nämlich **47** im Liegnitzer, **42** im Breslauer und **22** im Oppelner; der Reg.-Bez. Potsdam zählt **53** Gilden mit Corporationsrechten, während wohl noch manche ohne diese bestehen mögen. Auch die Provinz Sachsen hat eine sehr ansehnliche Zahl von Gilden, einmal in fast allen Städten, dann aber noch in vielen ländlichen Orten. Der Kreis Oschersleben allein besitzt in jeder seiner **5** Städte eine Gilde und außerdem noch in **14** von seinen **35** Landgemeinen. — Welche Ausdehnung das Schützenwesen in anderen Ländern Deutschlands, z. B. in den Königreichen Bayern, Würtenberg u. Hannover, dann in Mecklenburg, Holstein, Hessen u. s. w., haben mag, muß spätern Ermittelungen vorbehalten bleiben.

Das Jahr **1847** ist übrigens für die preußischen Gilden, wenigstens in den älteren Landestheilen, von besonderer Wichtigkeit; denn im Mai d. J. **1747** stellte Friedrich der Große die, **1722** von seinem Vater aufgehobenen Schützengilden wieder her. Berlin feierte deshalb vom **20—23**. Juli dieses Jahres ein großartiges Jubelfest unter allgemeinster Theilnahme der anderen dazu freundlich eingeladenen deutschen Gilden, und es steht zu hoffen, daß dieses Fest in der größten Stadt des deutschen Nordens viel dazu beitragen werde, das Schützengildenwesen neben Beseitigung alles Verkommenen und Unzeitgemäßen überhaupt, neu zu kräftigen und emporzuheben. Außerdem wollen wir gleich noch zwei anderer schönen Volks- und Schützenfeste erwähnen, die im Norden Deutschlands, wo ein reger Geist neu erwacht ist, gefeiert worden sind. Das eine nämlich in Bremen vom **13**. bis **15**. Juni, das zweite aber am **13**. Juli, als dem Geburtstage des Landesherrn, zu Oldenburg.

So wollen wir denn hoffen, daß dieses Jahr, das Säcularjahr für das jetzige Schützenwesen eines großen deutschen Bruderbundes ist, auch dem Gesammtbunde der Schützen frohe Momente und dauernden Segen bringen werde, wie daß eine rege und förderliche Theilnahme der Vaterlandsfreunde überhaupt sich demselben wiederum zuwenden möge.

Oels, den 20. August 1847.

Nicht Berlin allein hat sein Schützenfestjubiläum gefeiert und hierzu aus allen Gegenden des Reichs Vertreter der Schützenbrüderschaften in seinen Mauern gesehen, auch Juliusburg hat jubilirt und sein Schützenfest dieß Jahr großartig gefeiert. — So viel uns bekannt ist, hatte vor 50 Jahren eine Dame aus der Nähe Juliusburgs den Königsschuß gethan und es sollte der Jahrestag celebrirt werden. Außerdem hatten Se. Hoheit, der Herzog, der Schützengilde eine Fahne geschenkt und die Fahnenweihe sollte natürlich ebenfalls aufs glänzendste stattfinden. Es waren daher an verschiedene Gilden des Fürstenthums Einladungen ergangen, um das Doppelfest so imposant als möglich zu begehen. — Außer 50 Mann hiesiger Schützen hatten die Gilden von Trebnitz, Bernstadt und Festenberg Repräsentanten gesandt.

Nach den uns zugekommenen Nachrichten wurden alle aufs beste bewirthet. Ja

Du stolzes Juliusburg, freue Dich,
Dein Ruhm, der bleibt Dir sicherlich!

Denn Alle, die bei Deinem Feste waren, sind befriedigt heim gekehrt und das hast Du, wie so manches, was gar nicht an den Tag kommt, vor der Residenz des Landes voraus. Nicht wie Berlin hast Du Deine Gäste schlecht empfangen, schlecht bewirthet und schlecht amusirt; nein mit eigener Aufopferung hast Du Alles gethan, damit Dich der Vorwurf nicht treffen kann, den man der Hauptstadt gemacht hat. — Aber der 16. August und die folgenden Tage des achtzehnhundert und sieben und vierzigsten Jahres des Heils werden auch in Deinen Jahrbüchern für lange Zeiten unübertroffen glänzend dastehen. — —

Hierbei bemerken wir noch, daß der Schützengesellschaft von freundlicher Hand ein silberner Pokal geschenkt worden. — Die Anzahl der Gäste muß übrigens groß gewesen sein, da unsren Nachrichten zufolge, bereits am Morgen des ersten Tages Mangel an Bier und Backwaaren bemerkbar wurde, so daß Oels um schleunige Zufuhr von Proviant requirirt werden mußte.

Lustig und harmlos feierte Juliusburg sein Schützenfest. Das Königschießen ist das einzige Volksfest, was unsre Gegend kennt; möge es daher unserem freundlichen Nachbarstädtchen noch oft heiter und fröhlich, wie dieses Mal, wiederkehren. K.

Oels, den 23. August 1847.

Nachdem am 20. d. M. die Aufführung der Karlsschüler den Cyclus der Vorstellungen der hier anwesenden Bühne beschloß, ist die Gesellschaft nach Wartenberg gereist; doch nicht alle der Mitglieder sangen bei Bertrams Abschied:

Ich war in Freud' und Glück stets dein Gefährte,
Ich will es auch in jedem Unglück sein.

Herr Kölbel ist einem Rufe nach Köln, Herr Rhene einem Rufe nach Halle gefolgt und der Theatermeister hat ebenfalls ein anderes Engagement gesucht. — Ein Resumé der gegebenen Darstellungen unterlassen wir, da dieß bereits früher von Herrn J. versucht worden. — Uebrigens ist so viel gewiß, daß der Herr Schauspielunternehmer hier sehr schlechte Geschäfte gemacht hat; denn wir wissen uns nicht zu erinnern, daß bei früher hier gewesenen Gesellschaften je eine Vorstellung wegen zu geringer Anzahl der Zuschauer nicht stattfinden konnte. Darüber sind wir endlich auch einig, daß Bertrams Abschied so Mancher, doch auf verschiedene Weise, gerührt hat. — Der kleinen Julie Boldt folgen mit ganzer Seele unsre besten Wünsche für ihr Glück und richtige und gute Ausbildung als Künstlerin, da sie uns allein für das Spiel der Uebrigen entschädigt hat.

Oels, den 24. August 1847.

Das Gesetz vom 23. Juli hat uns die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen gebracht. Ein wahrhaft Königliches Geschenk und wiederum ein großer Fortschritt! Auch bei uns wurde diese wichtige Angelegenheit in der Sitzung vom 18. August besprochen. Es wäre interessant zu wissen, was beschlossen worden.*) Wenn ein großer Theil der Bürgerschaft bisher mit so wenig Theilnahme den Beschlüssen seiner Vertreter folgte, so wird die Oeffentlichkeit wohl einen größeren Eifer für das Gemeindewesen erwecken, wie dieß ein geehrter Berichterstatter aus Bernstadt bereits ganz richtig entwickelt hat. —

Obgleich Roggen und Weizen einen ziemlich niedrigen Preis erhalten haben, so wollen die Backwaaren doch immer noch nicht die verhältnißmäßige Größe erhalten, besonders aber sind die Semmeln spottmäßig klein.

Von Interesse wäre es zu wissen, ob die Polizei, so wie in andern Städten, bisweilen Brot und Semmeln nachwiegt. Es möchten wohl mitunter recht nette Entdeckungen gemacht werden. — —

Die Hauptstädte machen wohl den kleineren Städten Alles nach. Da haben die Breslauer am vergangenen Sonnabend ebenfalls eine italienische Nacht gefeiert. Es soll jedoch nichts d'ran gewesen sein, wenn die Schlesische Zeitung nicht zu viel lügt. Das mag wohl daher kommen, weil die Breslauer ihre Nacht aus Speculation gefeiert haben. Wenn die Oelser, die noch Sinn für italienischen Himmel und italienisches Leben haben, eine italienische Nacht feiern, so braucht dieß nicht in den Zeitungen ausgerufen zu werden, und doch sind alle Theilnehmer sehr befriedigt davon. Na, die schönen Abende muß jeder, der es kann, zu benutzen suchen und der Sonnabend ist ein bequemer Tag zur Feier einer italienischen Nacht, so daß man am andern Morgen ungestört bis Mittag ruhen kann. —

Am 24. war in Apothekerei Sommer-Harmonie, Abends Theater und Tanz.

*) Die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten betreffend, so ging dieselbe nur mit einer negativen Stimme durch.

Einige Aufsätze fürs Plauderstübchen, die heut Mittag per Post und durch Privatgelegenheit eingingen, mußten leider zurückgelegt werden, da das Blatt schon ausgesetzt war; dieselben werden nächste Woche jedenfalls einen Platz finden.

Oels, den 26. August 1847. **A. Ludwig.**

Reise-Abenteuer und drei und dreißig räuberische Anfälle aus meinem Leben.

Von

W. S. L.

(Fortsetzung.)

Nicht lange mehr dauerte meine Ungewißheit, ich sah drei große und starke Männer auf mich zukommen, wovon der Mittelste an der Hand und am Fuß mit einer Kette gefesselt war: sie waren sämmtlich schlecht gekleidet und der Kettenträger hatte einen gewaltigen Bart, den er damals nicht der Mode wegen trug. Nun fiel mir's wie Schuppen von den Augen: Der Gefesselte war von einem Transport oder aus einer Frohn-Veste entsprungen, vielleicht mit Hülfe seiner beiden Freunde; und nirgend vor der polizeilichen Nachforschung sicher, wollten sie ihn im nächsten — als dem Oßwitzer Walde, seiner Bande entledigen; ich zog mich auf die linke Seite des Dammes: denn mitten durch dieß Triumvirat durchzugehen, wäre unklug gewesen; alsbald hätte mich einer rechts und ein zweiter links gefaßt, und der dritte meinen Kammer-Diener unwillkommen und unberufen gemacht, sie gehörten gewiß nicht zu den reinen, wohl aber zu den unreinen Geistern, die mit den Schätzen der Unterwelt verkehren. Als sie mir nahe waren, trat ich mit dem linken Fuß vom Damm und mit dem rechten blieb ich oben stehen, um sie bequem vorbei zu lassen. Mein Doppel-Pistol hielt ich in der rechten Hand, doch so, daß sie es nicht sehen konnten, und mein Degenstock hing an der linken Seite gleich zum Blankziehen bereit: so war ich denn auf die Fälle gefaßt, die jetzt eintreten konnten. Gutes hatte ich nicht zu erwarten. Derjenige, welcher zunächst an mich herankam, war an Jahren ein Fünfziger und hatte einnehmende Züge in seinem Gesichte; ihn schien ein unglückliches Verhältniß, nicht eigene Wahl und Trieb zum Schlechten, in diese Gesellschaft gebracht zu haben. Mit einer sonoren Stimme und wahrhaft väterlichem Tone sagte er zu mir im Vorbeigehn: „Fürchten Sie sich nicht vor uns!" — „Furcht kenne ich nicht," entgegnete ich ihm, und trat auf den Damm herauf. Kaum hatte ich sie fünf Schritt hinter mir, als mich der dritte Kerl von ihrem linken Flügel, mit einer leeren, flachen, nichts sagenden etwas hämischen Phisionomie anrief: „Sie!" ich ging bis auf drei Schritt zurück, und frug: „Was wünschen Sie, meine Herrn?" — „Seien Sie ganz ohne Sorge, und gehen Sie ruhig fort," sagte er, „ich danke ihnen verbindlich für die Nachricht" — sagte ich, und ging, ich war wieder etwa sechs Schritt entfernt, als ich wieder gerufen wurde: „Sie!" ich drehte wieder um und frug nach dem Begehr. Der mich zuerst angeredet hatte, sagte nun wieder ganz liebreich zu mir: „Sie können ganz ruhig und ungehindert bis Breslau gehen, es wird Ihnen nicht das Geringste geschehen." — „Das soll mir sehr lieb sein, meine Herrn, ich danke Ihnen nochmals," versetzte ich, bot eine gute Nacht dazu und ging. Was sollte dieses Zurückrufen? Wollten Sie meinen Muth prüfen, bereuten Sie, mich nicht gleich gefaßt zu haben, konnten sie nicht einig werden, ob sie mich plündern oder laufen las-

Flachsbau und Flachsbereitung.

(Fortsetzung.)

ad 3. Diese Frage rief zunächst eine Erörterung über die Zweckmäßigkeit der Unterweisung zur Leincultur auf dem Felde überhaupt hervor.

Der Graf Burghauß bemerkte, daß man selbige in Schlesien für keinen geeigneten Vorwurf der Flachsschulen erachte. Auch er an seinem Theile sei der Ansicht, daß die Operationen bei dem Leinbau auf dem Felde viel zu sehr von örtlichen Verhältnissen bedingt würden, um dieselben über einen Leisten zu spannen, dafür allgemein gültige Regeln aufstellen zu können. Andererseits schreite die Intelligenz auch bei dem kleineren Wirthe dergestalt vor, daß er in der fraglichen Beziehung schon selbst das rechte, von Clima und Boden bedingte Verfahren finden werde.

Von dem Geheimen Ober-Finanzrathe von Viebahn daran erinnert, daß doch in dem practischen Irland die Flachsinstructoren bereits zur Saatzeit des Leins ihre Functionen bei den Producenten begonnen: entgegnete der Redner, daß es sich dort auch um die Anwendung ganz anderer, sehr erheblich kostbarerer und nicht ohne wissenschaftliche Kenntnisse gehörig auszunutzender Culturmittel handele.

Berechne man dort doch den Unterschied im Ertrage zwischen einem mit künstlichem Dünger gedüngten und auf gewöhnliche Weise gedüngten Flachsfelde, auf unser Maaß reducirt, auf 5 Pfund Sterling für den preußischen Morgen.

Der große Einfluß der örtlichen Verhältnisse auf das Culturverfahren wurde im Allgemeinen vollkommen anerkannt. So gedachte der Schulze Gießler beiläufig, wie in seiner Gegend erfahrungsmäßig die Zeit vom 20. bis 24. Juni die günstigste Periode für die Aussaat des Spätleins sei; das Land dazu befinde sich dann freilich in einem durchaus gahren, ganz reinen Zustande, denn es werde 4 mal geackert. — Nichtsdestoweniger ist er der Ansicht, daß das Bedürfniß des Lernens auch in Bezug auf den Anbau des Leins bei dem preußischen Flachsproducenten doch noch häufig vorliegen möge; und Landrath von Borries bestätigt dies für Westfalen, wo der Landmann ebensowohl wie über die Bereitung des Flachses, Belehrung über die passendste Fruchtfolge, Düngung, Bestellung — namentlich Aussaatzeit — des Leins ausdrücklich wünsche.

Diese Bemerkungen führten auf den eigentlichen Gegenstand der Frage, das Thema des Wanderns der Flachsbaulehrer mit ihren Schülern, bezüglich dessen der Geheime Ober-Finanzrath von Viehbahn sich auf die glücklichen Beispiele in Irland berief, zugleich aber auch erwähnte, daß es dem Landes-Oeconomie-Collegio bis dahin nicht gelungen sei, etwas Aehnliches in den Preußischen Provinzen ins Werk zu richten.

Gegen die Ausführbarkeit des genannten Verfahrens wurde bemerkt:

a) die Schwierigkeit, ganz geeignete Instructoren fraglicher Art zu finden: welche auf der Hand zu liegen scheine, wenn man erwäge, wie schwer es schon halte, qualificirte Persönlichkeiten zu den Leitern der Flachsbauschulen bei ihrer dermaligen Einrichtung zu ermitteln (Graf Burghauß);

b) der noch nicht genugsam vorgeschrittene Bildungsstand des kleineren Landwirths, welcher der Befürchtung Raum gebe, daß der herumziehende Instructor eher als ein Charlatan, denn mit dem nöthigen Vertrauen empfangen werden würde (Magnus, Gießler);

c) der Mangel an entsprechenden Vorbereitungen: für den wandernden Instructor doppelt behindernd, da ihn auch von vorn herein die Unkenntniß der Localität stören müsse (Graf Burghauß).

Wenn die Versammelten auch einräumten, daß ein Versuch mit dem fraglichen Verfahren — wie sich denn dazu jetzt die Gelegenheit im Ermlande, wo eben der westfälische Flachsbaulehrer Fettkötter seine für die dortigen Flachsbau treibenden Kreise bestimmte Wirksamkeit beginnen werde, darbiete — wünschenswerth sei: so stellte sich doch als überwiegende Ansicht der Versammlung heraus:

Daß vorerst die Lehre und Unterweisung sowohl in der Flachsbereitung, als auch in dem Leinbau am angemessensten von den stationären Flachsschulen ausgehen werde, die letztere — der Unterricht in der Leincultur — mit um so besserem Erfolge, je mehr die Schule bereits in der betreffenden Gegend heimisch geworden sei; daß jedoch den Instructoren an diesen Anstalten zur Pflicht zu machen sei, denjenigen Landwirthen des Orts und der unmittelbaren Umgegend, welche darum nachsuchten, bei dem Bau und der Behandlung des Leins auf dem Felde und der Einrichtung und Benutzung der Röstegruben mit seinem Rathe an die Hand zu gehen, diese Gelegenheiten auch zur umfassenderen Anleitung der Zöglinge zu benutzen und daß erst, wenn das Vertrauen zu diesen stehenden Anstalten und zu dem daselbst angewendeten Verfahren sich im landwirthschaftlichen Publikum befestigt habe, alsdann zur rascheren Verbreitung dieses Verfahrens bei denjenigen Landwirthen, welche sich dasselbe anzueignen wünschten, eine Wanderschaft der Instructoren durch die einzelnen Wirthschaften und Landgemeinden nützlich und zeitgemäß sein werde.

ad 4. In dieser Beziehung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

a) sich diesseits mit der Seehandlung, welche dem Vernehmen nach russische Leinsaat für Schlesien kommen lassen wird, in Verbindung zu setzen, um durch deren Vermittelung ganz gleichförmige Saamensortimente, d. h. unvermischte Saamenparthien einzelner Producenten zu beziehen;

b) für belehrende Anleitung zum rationellen Leinsaamenbau, dessen Beförderung vorzugsweise eine Aufgabe für die landwirthschaftlichen Vereine Litthauens und des Ermlandes sein wird, Sorge zu tragen;

c) einen Vorrath guten Saatleins von Litthauen und Ermland aus der diesjährigen Erndte zu beziehen und im Lande zu verbreiten.

Ad b) verhieß der Landes-Oeconomie-Rath von Lengerke entsprechendes Material, namentlich die Ergebnisse der Versuche beizuschaffen, welche im Hannoverschen und in

sen sollten? In diesen Selbst-Fragen hatte ich mich etwa zwölf Schritte von ihnen entfernt, als ich mich nochmals rufen hörte: „Sie"! Sie standen still und alle drei hatten sich nach mir umgedreht, die Stimme, welche mich rief, war mir neu, sie war jugendlicher als die anderen, es mußte der Geschlossene sein, ich drehte, ohne einen Funken von Furcht oder Mißtrauen zu zeigen, um, und ging bis auf drei Schritt Nähe auf sie los mit der Anrede: „Meine Herrn, was ist gefällig?" Es trat eine lange Pause ein. Stumm standen wir einander eine Zeit lang gegenüber, die Rede war nicht an mir, ich hatte Zeit den Gefesselten zu betrachten. Er war von seinem eignen viehischen Trieb zum Spitzbuben gestempelt, in seinen tiefen Augenhöhlen lag ein unstät rollendes Auge, das gleich wieder weichen mußte, wenn es einem ehrlichen Blicke begegnete; die geplätschte Nase schien deswegen gedrückt zu seien, weil sie mit der eines rechtlichen Mannes nicht in Concurrenz treten durfte, der große Mund bekundete die Gefräßigkeit, und die rohen Züge in Holz-Schnitt-Linien machten sein Gesicht zu einer vollständigen Fratze; er war noch keine dreißig Jahre alt. Endlich brach er das allgemeine Stillschweigen mit den Worten: „Haben Sie keinen Taback?" „Damit kann ich, so leid es mir thut, nicht dienen", — erwiederte ich achselzuckend — „denn ich rauche nicht, und nehme auch keine Priese." — Wieder eine lange Pause, dann sagte er: „Nun, so gehn Sie in Gottes Namen!" in einem Tone, in welchem Verdruß und Verachtung gegen mich erklang; dann wandte er mir den Rücken und ging, und die beiden Flügelbedeckungen folgten ihm, ohne mehr ein Wort zu sagen. Auch ich ging nun meinen Passus unangefochten weiter, ich hatte die Gesellschaft belogen, und machte mir kein Gewissen daraus; ich hatte Pfeife und Taback in der Tasche, denn ich rauchte auf Fuß-Partien gern: aber erstlich mochte ich nicht näher treten, um nicht in einer Falle gefangen zu werden, und zweitens, wenn ich ihnen auch am Ende meines Stocks den Tabacks-Beutel gereicht hätte; so war es sehr die Frage: ob ich ihn wieder bekam; sehr gern hätte ich ihnen den Inhalt zur Beute überlassen, wie wohl es ein sehr guter Knaster, aber den Beutel wollte ich nicht aufs Spiel setzen, da er ein Andenken an eine mir werthe Freundin war, welche mir ihn eigenhändig bei meiner Abreise von Wien nach Paris zur Erinnerung sehr geschmackvoll gestickt hatte.

Meine Triumviren hatten Recht, ich konnte ohne allen weiteren Anstoß bis in die Stadt gelangen, ja es stieß mir auch nicht das Geringste auf, das einen Verdacht hätte rechtfertigen können: ein Beweis, daß sie schon von dem General-Staabe der Oder-Vorstadt-Gauner sein mußten, weil sie so genau von der Vertheilung und Stellung ihrer Truppen bis auf die kleinste Vedette unterrichtet waren.

Der 6. December des Jahres 1819 fing mit einem sehr kalten Morgen an, ich hatte eine Reise über Treschen, Radwanitz und der Umgegend bis Sillmenau vor, und wählte die Fuß-Methode, weil, trotz dem, daß Schnee lag, doch sehr guter Weg war, der Mond stand hell am Himmel, er näherte sich dem letzten Viertel, ich brach zeitig auf und war um 6½ Uhr bereits bei Zedlitz; ich

Mecklenburg mit der Erzeugung eines dem russischen Leinsaamen ganz gleichen Produkts gemacht worden sind.

In der Discussion wurde Seitens des Schulzen Gießler bemerkt: daß ein (im vorigen Jahre unternommener) erster Versuch mit dem (um 3 Thlr. wohlfeileren) Memeler Leinsamen ein ganz günstiges, d. h. dem des russischen Leinsaamens gleiches Resultat gegeben habe, und in diesem Jahre verfolgt werden solle.

In Bezug auf den Anbau von Saatlein führte derselbe an, daß das Verfahren, dazu nur die längsten Pflanzen zu benutzen, sich in Tröchtelborn entschieden bewährt habe. —

ad 5. Die Versammelten waren einstimmig der Ansicht — und ist es auch bereits in den bestehenden Flachsbauschulen verwirklicht, — daß dem bedürftigen Arbeiter in derselben ein gewisser Verdienst zugewendet und dafür eine entsprechende Summe auf den Etat des Unterhaltungs-Fonds der Institute zu bringen sei, indem die noch ungeübte Hand das Aequivalent in ihrer Arbeit nicht bietet. So lange aber letzteres der Fall, darf dieser Verdienst nur mäßiger Art sein und auch formell nur als Ermunterungsmittel gegeben werden.

ad 6. In dieser Beziehung sprach der Graf Burghauß angelegentliche Wünsche für die diesseitige Nachahmung des großartigen, und nicht minder fruchtbringenden, Flachsprämiirungs-Instituts in Würtemberg aus.

Die dann nach allen Richtungen hin discutirte Frage der für den jetzigen Augenblick zweckgemäßesten Prämiirungs-Gegenstände führte zu der übereinstimmenden Ansicht:

a) daß als Gegenstand der Prämiirung vornehmlich anerkannt werden müßte:
1) in den Flachsbauschulen die Lieferung vorzüglich guter und rascher Arbeit;
2) bei den Flachs-Producenten selbst müsse sich dies nach der Oertlichkeit richten, insbesondere sei die Anlage von Röstegruben da zu prämiiren, wo die Wasserröste erst eingeführt werden solle.

b) Als Prämie werde für den erstern Fall die Verleihung der belgischen Flachsbearbeitungs-Instrumente an ausgezeichnete aus den Flachsschulen entlassene Arbeiter, im Uebrigen aber würden mäßige Geldprämien, so weit die verfügbaren Mittel reichen, sich empfehlen.

ad 7. Endlich wurde einhellig ausgesprochen:
daß es gewiß viel zweckmäßiger, da wo der Flachsbau bereits seit lange zu Hause sei, für die angemessene Verstärkung und höchstmögliche Vervollkommnung desselben Sorge zu tragen, als in den mit dieser Industrie mehr oder minder unbekannten Gegenden deren Einführung und Hebung zu versuchen; daß demnach die Flachsbau- und Bereitungs-Anstalten nur nach solchen Orten zu verlegen seien, in welchen der Flachsbau schon Bedeutung habe.

Hiermit wurde die Conferenz aufgehoben.

(gez.) **von Viebahn. von Lengerke. Lette. Menzel. Mätzke. von Carnap-Bornheim. Kette. Magnus.** Graf **von Burghauß. Gießler.** Graf **von Keyserling. von Borries.**

XIII. Nach dem Abschluß der vorstehenden Verhandlung gingen noch die nachstehenden schriftlichen Aeußerungen Sachverständiger über die vorliegenden Fragen ein:

Commissionsrath F. Kaselowsky zu Erdmannsdorf.

ad 1. Daß die Ansichten der Flachsconsumenten so wesentlich darüber differiren, bis zu welchem Grade der Flachsbauer sein Product, welches er in den Handel bringen will, bearbeiten soll, und es demnach zweifelhaft bleibt, wie weit die belgische Methode in den Flachsbauschulen zu erhalten sei, findet seine Erklärung, wenn man die Qualität der so bearbeiteten Flächse genau berücksichtigt. Bei den meisten mir zu Gesichte gekommenen Flächsen aus jenen Anstalten habe ich leider die Bemerkung gemacht, daß man mehr Werth auf die letzten Arbeiten, nämlich das Brechen und Schwingen gelegt hatte, denn auf die wenigstens eben so wichtigen des zweckmäßigsten Anbaues, der Aufbewahrung der rohen Stengel und der Röste. Ist ein Flachs nicht von Hause aus einem gesunden und kräftigen Halme entsprungen und die Röste eine gelungene gewesen, so ist's nicht möglich, daß die bedeutenden Kosten des belgischen Bottens und Schwingens durch den für den Flachs zu erlangenden Preis getragen werden können; denn wenn auch geringe Flächse, wie sie mir sehr oft vorgekommen, durch's Schwingen auf belgische Weise sehr rein und herderreich werden, so ist ihr Werth dadurch sehr häufig doch nur um 20 pCt. vermehrt, während der Producent an Abfall und Mehrkosten für's Schwingen oft 50 — 60 pCt. aufgewendet hat. Meiner Ansicht nach eignen sich nur ganz feine, in der Röste gut gelungene, möglich lange Flächse zum Schwingen auf belgische Weise, indem nur diese im Stande sind, die bedeutenden Kosten dieses Verfahrens zu decken.

Flächse mittlerer und geringerer Qualität erfordern eine billigere Bearbeitungsweise, und möchte für diese bei dem jetzigen Zustande dieses Industriezweiges das Verfahren, wie es in Oberschlesien beim Herrn Baron von Lüttwitz u. a. m. Anwendung findet und wobei der Flachs zuerst an der Breche bearbeitet und dann mit einem linealförmigen Schwingholze gereinigt wird, das zweckmäßigste sein.

ad 2. Von den mir von dem Königlichen Finanzministerium zu Versuchen überwiesenen Maschinen zum Brechen und Schwingen des Flachses, die in der Flachsbereitungs-Anstalt zu Patschkei aufgestellt und in Gang gesetzt worden, hat sich die Brechmaschine sehr gut bewährt und ist dieselbe als Modell nach der Königlichen Gießerei zu Gleiwitz gesandt worden, damit daselbst 6 Stück solcher Brechmaschinen angefertigt werden.

Nach Anstellung des ersten Versuches wurden auf der Brechmaschine 2880 Pfd. Stengelflachs in 12 Arbeitsstunden geknickt, was etwa ein Quantum von 5 Ctrn. fertigen Flachses liefert, während man in Irland ½ Tonne = 10 Centner pro Tag berechnet; indessen ist zu berücksichtigen, daß die dabei angestellten Leute nicht gleich die nöthige Uebung besitzen, auch bald nach den ersten Versuchen schon 3600 Pfund Stengelflachs pro Tag

verfolgte den buschigen Weg nach Pirscham weiter, und sah drei Männer vor mir gehen, die in die gewöhnliche Kleidung der Tagearbeiter oder Holzschläger gekleidet waren: sie gingen abseits ins Gebüsch, und ich gewann ihnen dadurch einen ziemlichen Vorsprung ab. Ein allein Reisender muß sich öfterer umsehen, um dadurch den Mangel an Hinter-Augen zu ersetzen; das that ich, und gewahrte meine drei Männer wieder aus dem Gebüsch heraus kommen, und in demselben Wege, den ich eingeschlagen hatte, mir in bedeutender Ferne folgen, ich ging rascher wie sie; die Kälte beflügelte meine Schritte. Allmählig wurde es immer heller, und das Wetter war klar. Als ich hinter Pirscham aus dem schlängelnden gebüschigen Wege heraustrat, und den Fußsteig nach dem Milch-Kretscham einlenkte, sprang aus einem querlaufenden Weiden-Gesträuche plötzlich und in großer Eile ein junger rüstiger und starker Kerl in einen grauen Mantel gehüllt, mit schmutziger grauer Mütze bedeckt, auf mich los, ich machte mich zum Empfang fertig, ich war in Uniform und hatte meine scharfe und spitze Toledo-Klinge an die Seite gesteckt, die ihm vorläufig ein übergeworfener Mantel-Kragen verbarg. Doch mitten in seinem raschen Lauf hielt er mit einem male, wie von einem elektrischen Schlage getroffen, inne und blieb stehen, da er mir schon auf fünf Schritte nahe war. Ich ließ den Degen in der Scheide, und meinen Mann nicht aus den Augen. Er erlaubte mir ruhig vorbei zu ziehen, dann nahm er die Richtung nach der Oder; drehte aber unentschlossen um, und lenkte wieder auf sein Lauer-Lager ein, woher er auf mich losgeschossen kam, und wo er nun wieder verschwand. Der mir für den ersten Augenblick unerklärliche Grund dieses plötzlichen Einhalts einer sicher beschlossenen Attaque lag in der Erscheinung der hinter mir folgenden drei Männer, welche der Straßen-Räuber in dem Augenblicke aus dem Pirschamer Busche heraustreten sah. Da sie nicht zu seines Gleichen gehörten: so konnte er leicht schließen, daß sie mir zu Hülfe eilen würden, wenn er mich angegriffen hätte: er wagte es also nicht. Waffen habe ich nicht bei ihm bemerkt, er mußte auf den Faust-Kampf eingerichtet sein. Diese drei Männer waren blos durch des Zufalls Verdienst mit ihrem Hervortreten unwissentlich meine Erretter, und ersparten mir die Selbst-Vertheidigung, zu der ich schon bereit war. Ich bedauerte dabei, daß diese Gnade des Schicksals in ähnlicher Verlegenheit nicht Jemanden anderen beschieden war, der mir vielleicht am selben Tage nachkam, und weniger als ich mit solchen Scenen vertraut, sie besser hätte brauchen können.

Zum Schlusse einer Reise kam ich über Ransern und Oswitz und eilte auf dem Damme der Gröschel-Brücke zu: es war den **25. März 1820.** Das Wetter war sehr schön, der Mond beinahe voll, stand in hellem Glanze, die Temperatur war kalt, obschon des Nachmittags die Sonne hin und her aufgethauet hatte, so war in den Abendstunden doch alles wieder gefroren. Es war bereits 9½ Uhr geworden, als ich an die Gröschel-Brücke kam. Ein ahnendes Gefühl hatte mich den ganzen Damm entlang bis hierher begleitet, und ich möchte sagen überwältiget; eine innere Stimme raunte mir fortwährend zu: daß mir heute noch ein Unfall begeg-

verarbeitet wurden, und wohl zu erwarten steht, die Leistungen in kurzem denen der Irländer gleichkommen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Panorama



oder:

Auswanderung nach Amerika

ohne alle Beschwerlichkeiten und mit wenig Unkosten.

1) Ansicht von Baltimore. Ankunft der Auswanderer im Hafen. 2) General-Uebersicht von Philadelphia und der ganzen umliegenden Gegend. 3) Ansicht von Boston. 4) Die Entdeckung von Amerika. 5) Charlestown im Staate Carolina. 6) Der Wasserfall des Missuri. 7) Spaziergang in Berlin. 8) Kreisansicht der Stadt Jerusalem und ihrer Umgegend. (Das heilige Grab ist für ein Trinkgeld zu sehen). 9) Uebersicht von Rom. — Eintrittspreis 2 Sgr. 6 Pf. Der Schauplatz ist auf dem Flachsmarkt in der grünen Bude. Das Panorama ist von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr zu sehen. Da mein Panorama überall den größten Beifall gefunden hat, so glaube ich auch hier von einem hochgeehrten Publikum mit zahlreichem Besuch beehrt zu werden.

Wittwe **Wagner** aus Hamburg.

Panorama.

Einsender dieses fühlt sich veranlaßt auf die hier ausgestellten Rundgemälde der Madame Wagner aufmerksam zu machen. Es ist hier gewiß noch nie, oder wenigstens nicht in dieser Vollendung, ein ähnliches Panorama aufgestellt gewesen. Schreiber dieses hat Gelegenheit gehabt, das weltberühmte Suhrsche Panorama in Hamburg zu sehen, und findet, daß dasjenige, welches gegenwärtig Madame Wagner hier zeigt, dem des Herrn Suhr nicht nur gleichgestellt werden kann, sondern in Hinsicht der vortrefflichen Ausführung der Gemälde, jenes noch übertrifft. Es versäume daher Niemand, das genannte Panorama, das ohnehin für ein so sehr geringes Entrée gezeigt wird, in Augenschein zu nehmen, und bin ich überzeugt, daß gewiß Jeder, von dem Anblick befriedigt, meiner Meinung beipflichten wird.

A. L.

Mittwoch, den 1. September 1847,

außerordentliche Abendunterhaltung des Turnvereins im Saale zum blauen Hirsch.

Aufgeführt wird:

Die höchst klägliche Komödie von Pyramus und Thisbe,

oder:

Das blutige, aber doch muthige Babylon.

Quodlibet in 1 Akt nebst Vorspiel.

Anfang 7 Uhr. Billets à 5 Sgr. sind in der lithograph. Anstalt von A. Gröger zu bekommen. Preis an der Kasse 7½ Sgr. Gallerie 2½ Sgr.

Zum Ernten-Kranz

im Prinz von Preußen, auf Sonntag, den 29. August, ladet ergebenst ein

Melde, Gastwirth.

Zu einem Conto,

welches Mittwoch, den 1. September, als den ersten Jahrmarktstag, bei mir stattfindet, ladet ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch

C. Waschke, Schießhauspächter.

Auktions-Anzeige.

Mittwoch, den 1. September c., Vormittags 9 Uhr, sollen in hiesigem Rathhause 1 goldene Kette, silbern Tischgeräth, Kupfer, Kleider, eine Baude und Dreschgeräth meistbietend versteigert werden.

Oels, den 25. August 1847.

Land- und Stadtgerichts-Auktions-Commission.

Ein leichter zweispänniger Arbeitswagen, in gutem Zustande, steht zum Verkauf bei **E. Jahrsetz**, Müllermeister in Kaltvorwerk.

Bekanntmachung.

In unserer, vor dem Neisserthore hieselbst gelegenen Kalkbrennerei ist von heut ab täglich frisch und gut gebrannter Kalk wie auch Kalkasche zu haben. Wir verkaufen davon

den Scheffel Maurer-Kalk mit 9 Sgr.,
die große Tonne Maurer-Kalk mit 36 Sgr.,
den Scheffel Kalkasche mit 4 Sgr.

und bitten um zahlreiche Aufträge, die wir prompt und bestens ausführen werden. Brieg, im Juli 1847.

Beyer & Mühmler.

nen müsse. Die Oede der menschenleeren Gegend, die Stille der Nacht, alles trug bei mich in eine trübe Gemüths-Stimmung zu versetzen, doch jetzt wurde mit einem Male meine ganze Aufmerksamkeit rege.

(Fortsetzung folgt.)



Neueste Nachrichten und diverse Miscellen aus Couriers Felleisen.

Eine vornehme Dame hatte die Gewohnheit, ihr Dienstmädchen sehr spät aus dem Hause zu schicken, um einige Einkäufe zu machen. Das Mädchen wurde zuletzt darüber ungehalten und ward aus dem Dienst mit folgendem Schein entlassen: „Die Auguste N. N. eignete sich nicht zum Fortschicken und mußte daher wegen Mangel an Schicklichkeitsgefühl entlassen werden."

Betreffend den Ankauf und die Verloosung von Pferden und Rindvieh von Seiten des Landwirthschaftlichen Vereins pro 1847.

Das Ergebniß der im vorigen Jahre, von Seiten des hiesigen Landwirthschaftlichen Vereins aufgenommenen Ankaufs von Pferden und Rindvieh und deren Verloosung an die Aktien-Inhaber, wurde den Wohllöblichen Orts-Polizeibehörden und den Löblichen Dorfgerichten durch die Currende sub Nro. 1574 nachgewiesen. — In diesem Jahre hat am 21. Juli c. eine gleiche Veranlassung stattgefunden. Dieselbe hat folgendes Resultat herausgestellt:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Bestand blieb aus vorigem Jahre	177	21	—
Für die, in diesem Jahre abgesetzten 5425 Aktien à 15 Sgr.	2712	15	—
Für 330 St. Zwangs-Aktien pro 1848	165	—	—
Summa Einnahme	3055	6	—

Ausgabe.

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1) Der Preis für 17 St. erkaufte Pferde . . .	1415	—	—
2) Der Preis für 32 St. Rindvieh	1284	—	—
3) Rabatt beim Vertheilen von 5425 St. Aktien à 4 pCt.	108	15	—
4) Für den Druck der Aktien und Listen . .	20	20	—
5) Insertionsgebühren, Porto und Schreibmaterialien	4	20	—
6) Ausgaben bei dem Vereinsmarkte und der Verloosung	21	2	6
Summa Ausgabe	2853	27	6
Die Einnahme beträgt	3055	6	—
Bleibt Bestand pro 1848	201	8	6

Die Gazette des Tribunaux meldet aus Toulouse: „Das Mädchen, dessen Ermordung wir berichtet haben (siehe oben) heißt Cäcilie Combettes. Ihr Leichenbegängniß hat mit großer Feierlichkeit stattgefunden, unter Begleitung einer zahlreichen Geistlichkeit; eine ungeheure Volksmenge (man rechnet gegen zehn Tausend Menschen) hatte sich als Zuschauer eingefunden. Der Sarg, mit weißen Blumen und Dornenkrone bedeckt, wurde von jungen Mädchen getragen. Man will dem jungen Schlachtopfer, mittelst öffentlicher Subscriptionen, ein einfaches Grabdenkmal errichten. In den nächsten Tagen nach dem Begräbnisse fand man jeden Tag Blumenkränze auf dem Leichenhügel des unglücklichen Mädchens. Der Buchbinder Conte, bei welchem Cäcilie in Arbeit stand, ist verhaftet; ebenso eine Frau, Marion."

Bei den letzten Assisen zu Carkow, in Irland, wurden zwei Straßenräuber von den Geschworenen freigesprochen. Nach beendeter Sitzung sagte Herr O'Gray, einer der Richter, zum Kerkermeister, der die beiden Angeklagten hinausführte: „Mr. Murphy, thun Sie mir den Gefallen und halten Sie diese beiden ehrenwerthen Gentlemen bis sieben Uhr in Verwahrung, denn ich gedenke um fünf Uhr nach Dublin abzureisen und möchte gern zwei Stunden Vorsprung haben."

Des Lebens Glück.

Traurig blickte ich in's Erdenleben,
In das tief verworr'ne Chaos — Welt.
Sah bald alles schwinden, flieh'n, nichts bleiben,
Wie der Eine steigt, der Andre fällt.

Merkte auf der Menge nicht'ges Treiben,
Wie der größte Theil noch Tand nur jagt,
Sah bald Alles schwinden, flieh'n, nichts bleiben,
Wie auch Einer hofft, der Andre zagt.

Bald verschwanden meine Jugendfreuden
Und entflohen war mein Lebensglück,
Aus dem Herzen wollt' der Glaube scheiden,
Ruhe wich und kehrte nicht zurück.

Einst bei'm traulich stillen Mondenscheine,
Saß ich tief gebeugt von bittrem Schmerz,
Stille herrschte in dem dunklen Haine,
Und den Blick erhob ich himmelwärts,

Aus dem Herzen stiegen manche Fragen
Auf zu Gottes hohem Sternenthron;
Denn kein Weiser konnte je mir sagen,
Wo Ersatz denn wird dem Erdensohn? —

Aber keine Antwort kam von oben: —
Und es schwand des Mondes Silberlicht.
Da im Sturmwind, in des Donners Toben
Tönten Worte, wie Jehova spricht:

„Weine nicht! — denn dauernd' Ruh und Frieden
Wenn sie Dir Dein eigen Herz nicht gab,
Findest Du für's Leben nur hienieden
In dem einsam stillen dunklen Grab!"

Die 17 Pferde wurden gewonnen:

Im Kreise Oels:

1) Von dem Rendant Braun zu Oels, auf die Aktie Nro. . . 838
2) — — Kretschmer Züngler zu Dobrischau, auf die Aktie Nro. . 4242
3) — — Kupferschmidt Jattke zu Oels, auf die Aktie Nro. . 2846
4) — der Frau Gerichtsräthin Kleinwächter zu Oels, auf die Aktie Nro. 4356
5) — dem Amtmann Schöbel zu Nieder-Jentschdorf, auf die Aktie Nro. 4271
6) — — Bauer Aßmann zu Groß-Zöllnig, auf die Aktie Nro. . 3882
7) — — Robert Tiesler zu Oels, auf die Aktie Nro. . . 925
8) — der Schleußerin Bertha Hoffmann zu Oels, auf die Aktie Nro. 717
9) — dem Bauer Büntich zu Gutwohne, auf die Aktie Nro. . . 3851

Im Kreise Trebnitz:

10) Von dem Gerichtsscholzen Reichelt zu Perschütz, auf die Aktie Nro. 1727

Im Kreise Ohlau:

11) Von dem Schmidt Schwach zu Trattarschine, auf die Aktie Nro. . 3966

Im Kreise Wartenberg:

12) Von dem Oekonom Marder zu Wartenberg, auf die Aktie Nro. . 2026
13) — — Gerichtsscholz Kasuppke zu Neurode, auf die Aktie Nro. . 2163
14) — — Brauer Haase zu Trembatschau, auf die Aktie Nro. . 1172

Im Kreise Breslau:

15) Von dem Branntweinbrenner Giewald zu Neu-Scheitnig, auf die Aktie Nro. 130

Im Kreise Militsch:

16) Von dem Gutsbesitzer Fabisch auf Jawor, auf die Aktie Nro. . 2983

Im Kreise Adelnau:

17) Von dem Handelsmann Sternberg zu Kempen, auf die Aktie Nro. . 4168

Das Stück der erkauften Pferde ist durchschnittlich bezahlt worden mit $83\frac{1}{4}$ Rthlr.

Die 32 Stück Rindvieh wurden gewonnen:

Im Kreise Oels:

1) Von dem Unteroffizier Ständer in Juliusburg, auf die Aktie Nro. . 5346
2) — — Scholz Jarsetz in Vielguth, auf die Aktie Nro. . . 5216
3) — — Maler Burghardt in Oels, auf die Aktie Nro. . . 4129
4) — — Wilhelm Radeck in Oels, auf die Aktie Nro. . . 4197
5) — — Freigärtnerssohn Ernst Klose in Kunersdorf, auf die Aktie Nro. 364
6) — — Lehrer Tschorn in Ostrowine, auf die Aktie Nro. . 5487
7) — — Gutsbesitzer Günther in Jenkwitz, auf die Aktie Nro. . 201
8) — — Kretschmer Prussog zu Bogschütz, auf die Aktie Nro. . 757
9) — der Gemeinde Schleibitz, auf die Aktie Nro. . . 2255
10) — dem Gastwirth Maier in Oels, auf die Aktie Nro. . . 4947
11) — — Rittergutsbes. Herrn Grf. v. Dyhrn auf Stronn, auf die Aktie Nro. 3221
12) — — Schäferknecht Hoffmann aus Stadtvorw. Oels, auf die Aktie Nro. 4847
13) — — Böttchergesellen Wentzky jun. in Oels, auf die Aktie Nro. 802
14) — — Amtsrath Rönkendorf in Süßwinkel, auf die Aktie Nro. . 2358
15) — — Fuhrmann Heider in Oels, auf die Aktie Nro. . . 4834
16) — — Garnhändler Sacher in Juliusburg, auf die Aktie Nro. . 3122
17) — — Zolleinnehmer Wolff u. Ernstine Francke in Langewiese, auf d. Akt. No. 876
18) — — Bauer Jochmann zu Gutwohne, auf die Aktie Nro. . 320

Im Kreise Brieg:

19) Von dem Brauer Heinrich zu Brieg, auf die Aktie Nro. . . 2737

Im Kreise Neumarkt:

20) Von dem Freigutsbesitzer Wollfarth zu Kammerndorf, auf die Aktie Nro. 2354
21) — — Gärtner Janke in Kadlau, auf die Aktie Nro. . . 2314

Im Kreise Trebnitz:

22) Von dem Gutsbesitzer v. Dresky auf Werndorf, auf die Aktie Nro. . 1679
23) — — Gastwirth Bündig zu Skarsine, auf die Aktie Nro. . 1794
24) — — Gerichtsscholz Pavelke zu Skotschenine, auf die Aktie Nro. 2836

Im Kreise Militsch:

25) Von dem Färber Sucker in Militsch, auf die Aktie Nro. . . 2982
26) — — Mendel Hernstädter, auf die Aktie Nro. . . 2973

Im Kreise Ohlau:

27) Von dem Gastwirth Baruß zu Petschütz, auf die Aktie Nro. . 2460
28) — — Gastwirth Roske zu Ohlau, auf die Aktie Nro. . . 2560

Im Kreise Wartenberg:

29) Von dem Lehrer Wentzky zu Görnsdorf, auf die Aktie Nro. . 3235
30) — — Wirthschaftsinspektor Heimburger zu Laske, auf die Aktie Nro. 2112

Im Kreise Breslau:

31) Von dem Gastwirth Gabriel aus der Neuen Welt, auf die Aktie Nro. 2663

Im Kreise Bunzlau:

32) Von dem Beamten Hillmeier in Wartha, auf die Aktie Nro. . 3263

Das Stück des erkauften Rindviehes ist durchschnittlich bezahlt worden mit $40\frac{1}{8}$ Rthlr.

Die Wohllöblichen Orts-Polizeibehörden und die Löblichen Dorfgerichte ersuche ich den vorstehenden Nachweis in ihrem Bereich zu veröffentlichen.

Oels, den 15. August 1847.

Königlich Landräthlich Amt.
von Prittwitz.